

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Die lustigen Weiber zu Windsor

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90845099

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216123

Zweiter Auftritt.

Adriana. Luciana. Die Buhlerin, und andre. Die Vorigen.

Adriana. Halten Sie ein! thun Sie ihm kein Leid! um Gottes willen, halten Sie ein! Er ist rasend. Ihr Leute, bemächtigt euch seiner; nehmt ihm den Degen weg; bindet auch den Dromio, und führt sie in mein Haus.

Dromio. Laufen Sie, Herr, laufen Sie! — Um Gottes willen, flüchten Sie in ein Haus; hier ist ein Kloster, den! ich; hinein! oder wir sind verloren. (Sie laufen in das Kloster; bald hernach kommt die Nebstifinn heraus.)

Nebstifinn. Seyd doch ruhig, ihr Leute; warum drängt ihr euch denn so zu?

Adriana. Um meinen armen verrückten Mann abzuholen. Lassen Sie uns hinein, damit wir ihn binden, und nach Hause führen, um ihn wieder zurechte zu bringen.

Nebstifinn. Ich merkt' es wohl, daß er nicht recht bey Sinnen seyn müsse.

Kaufmann. So ist mirs leid, daß ich gegen ihn gezogen habe.

Nebstifinn. Wie lange ist der arme Mann schon in diesem Zustande?

Adriana. Diese ganze Woche herdurch war er immer schwermüthig, finster und niedergeschlagen, und gar nicht, gar nicht mehr der Mann, der er

sonst war. Aber bis diesen Nachmittag ist seine Krankheit nie bis zur völligen Wuth ausgebrochen.

Nebrtiffin. Hat er etwa durch einen Schiffbruch grosses Gut verloren? Hat er vielleicht irgend einen geliebten Freund begraben? oder haben etwa seine Augen sein Herz zu einer unerlaubten Liebe verleitet? Eine Sünde, die bey jungen Männern, die ihren Augen die Freiheit gestatten, umher zu schweifen, nur allzu gewöhnlich ist. Welches von diesen drey Dingen ist die Ursache seiner Verrückung?

Adriana. Keins von allen; es müßte denn das letzte seyn, nämlich, irgend eine Liebe, die es veranlaßte, daß er oft ausser Hause war.

Nebrtiffin. Sie hätten ihn darüber zur Rede stellen sollen.

Adriana. O! das hab ich auch gethan.

Nebrtiffin. Ja; aber wohl nicht scharf genug.

Adriana. So scharf, als es der Wohlstand nur immer erlauben wollte.

Nebrtiffin. Vermuthlich nur, wenn Sie mit ihm allein waren?

Adriana. Nein, auch vor andern Leuten.

Nebrtiffin. Aber vielleicht nicht oft genug?

Adriana. O! es war der beständige Inhalt unsers Umgangs. Im Bette, schlief er nicht vor meinen Vorwürfen darüber; bey Tische, aß er nicht vor meinen Vorwürfen darüber; waren wir allein, so war es der Inhalt meiner Predigt; in Gesellschaft, stichelte ich sehr oft darauf; unaufhörlich sagt ich ihm, es wäre schlecht und niederträchtig.

Nebrissinn. Und daher kam es, daß der Mann närrisch wurde. Das giftige Geschrey eines eifersüchtigen Weibes verwundet tödtlicher, als der Zahn eines tollen Hundes. Du gestehst, daß ihn deine Vorwürfe nicht haben schlafen lassen; daher kam es, daß sein Gehirn austrocknete. Du sagst, du habest ihm sein Essen mit deinen Vorwürfen gewürzt; unruhige Mahlzeiten verursachen üble Verdauung; daher am Ende das tobende Feuer des Fiebers; und was ist Fieber anders, als ein Anfall von Raserey? Du sagst, deine Vorwürfe haben ihn so gar in seinen Ergötzungsstunden verfolgt; wenn einem alle angenehme Zeitkürzung verwehrt wird, was kann anders daraus erfolgen, als finstre und trübe Schwermuth, die Blutsverwandte der schwarzen, trostlosen Verzweiflung, und in ihrem Gefolge ein ungeheures vergiftendes Heer von bleichen Krankheiten und Feinden des Lebens? In seiner Nahrung, in seinen Freuden, und in der das Leben erhaltenden Ruhe gestört werden, ist schon genug, Menschen oder Vieh toll zu machen. Es folgt also, daß es bloß deine eifersüchtigen Grillen sind, die deinen Mann um seinen Verstand gebracht haben.

Luciana. Sie that ihm niemals andre, als sehr gelinde Vorstellungen; da er hingegen sich rauh, mürrisch und wild betrug. Warum leidest du diese Verweise so geduldig, Schwester? Warum antwortest du nicht?

Adriana. Sie hat mich den Vorwürfen meines

eigenen Gewissens verrathen. Geht doch hinein, ihr Leute, und bemächtigt euch seiner.

Uebtifinn. Nein, kein lebendiger Mensch untersteh sich, in mein Haus einzudringen!

Adriana. So lassen Sie Ihre Bediente meinen Mann herausbringen.

Uebtifinn. Auch das nicht. Er hat diesen heiligen Ort zu seiner Freystatt gewählt, und soll darin vor euern Händen sicher seyn. Er soll so lange drinnen bleiben, bis ich ihn wieder zurechte gebracht, oder alle meine Mühe mit Versuchen verloren habe.

Adriana. Ich will meines Mannes schon warten, ich will seine Verpflegerinn und Krankenwärterinn seyn; das ist meine Pflicht. Ich will keine andre Wärterinn bey ihm leiden, als mich selbst. Lassen Sie mich ihn also mit mir nach Hause nehmen.

Uebtifinn. Seyn Sie ruhig; denn ich werde ihn ganz gewiß nicht eher fortlassen, bis ich meine bewährten Mittel an ihm versucht habe. Gesunde Säfte, Tränke, und heilige Fürbitten, werden ihn, wie ich hoffe, bald wieder herstellen. Es ist eine Pflicht der christlichen Liebe, die mein Ordensgelübde mir auflegt. Gehen Sie also weg, und lassen ihn hier bey mir.

Adriana. Ich werde nicht weggehen, und meinen Mann hier lassen. Auch schickt sich sehr schlecht für die Heiligkeit Ihrer Würde, Mann und Frau von einander trennen zu wollen.

Uebtifinn. Sey ruhig und geh nur; du wirst ihn nicht bekommen.